

Kultes) ergaben sich sowohl textliche Besonderheiten (wie einige kurze Verse nach § 34) als auch an einigen Stellen ein Schweigen oder Weglassen, das schon Ende des 12. Jh. einen zweiten und anonymen Redaktor zu Ergänzungen veranlasste. Daran schlossen sich die *Miracula* an, die auf zwei noch spätere Redaktoren zurückgehen. Am Ende der langen Einleitung S. 1–124 ergibt sich klar ein Stemma, aufgrund dessen D. die Hs. N (= Neapel, Bibl. Naz., Brancacc. III. F. 9) zugrunde legt, die dem ma. Archetyp nahestehende Formen wiedergibt ohne Vereinheitlichungen durch den modernen Abschreiber. Diese Auswahl schließt fehlerhafte und sogar abwegige Formen ein, z. B. *glaudio* S. 158 Z. 15. Die Edition S. 125–243 bietet drei Apparate, Textvarianten, Zitate und historischen Kommentar, und ferner eine hilfreiche französische Übersetzung. Am Ende folgen eine aktuelle Bibliographie S. 247–267 und ein Index der Orts- und Personennamen S. 269–276. Francesco Panarelli (Übers. K. B.)

Iacobus de Vitriaco, Vita Marie de Oegnies. Thomas Cantipratensis, Supplementum, cura et studio R[obert] B[urchard] C[onstantijn] HUYGENS (CC Cont. med. 252) Turnhout 2012, Brepols, 239 S., ISBN 978-2-503-54211-9, EUR 140 (excl. VAT). – Ediert wird S. 43–164 die früheste Schrift des späteren Kardinals Jakob von Vitry († 1240), seine Ende 1215 verfasste Vita der am 23. Juni 1213 verstorbenen Marie von Oignies (BHL 5516), samt dem zugehörigen, um 1230/31 entstandenen Supplementum des Thomas von Cantimpré (BHL 5517) S. 167–201 und zwei kurzen, aber lokale Erinnerungen bewahrenden Ergänzungen S. 203–205 und S. 209–213. Die Vita der aus Brabant stammenden Büsserin und Visionärin, die Jakob seelsorgerlich betreut hatte, entfaltet in zwei Büchern mit je 13 Kapiteln ein Lebens- und Frömmigkeitsideal, das sie zu einer Grundschrift der religiösen (Frauen)Bewegung des 13. Jh. machte (vgl. zuletzt DA 68, 235 f.). Nicht zufällig ist daher auch eine deutsche Übersetzung durch Iris Geyer (S. 10, vgl. schon DA 51, 253 f.) erschienen: Corpus Christianorum in Translation 18, 2014, ISBN 978-2-503-55108-1. Nicht zufällig existieren auch insgesamt 30 Hss. aus dem MA, was nach herkömmlichen MGH-Kriterien zu einem riesigen und wenig aussagekräftigen Apparat führen würde. H., der schon die Briefe des Jakob von Vitry ediert hat (vgl. DA 17, 279 f.), löst dieses Problem vorbildlich. Er beschränkt sich im Apparat auf die 16 ältesten, aus dem 13. Jh. stammenden Hss. und hat die übrigen Überlieferungsträger zwar kollationiert, bietet aber ihre Varianten nur in begründeten Ausnahmefällen (S. 10). Keine einzige Hs. ist die Kopie einer anderen noch erhaltenen. Es gibt wechselseitige Abhängigkeiten, aber mehrere Hss. lassen sich nicht eindeutig zuordnen (S. 20), was bedeutet, dass ein Stemma im Sinne von Karl Lachmann (1793–1851) oder dessen Epigonen unmöglich ist. H.s Text beruht deshalb auf einer Kerngruppe von fünf Hss. (S. 24). Doch bei einigen wenigen, eindeutigen Korruptelen scheut sich H. nicht, Lesarten anderer Hss. vorzuziehen. Puristen mögen ihm daher Eklektizismus vorwerfen, aber S. 19–27 werden diese Problemstellen ausführlich begründet, und nach Ansicht des Rezensenten ist dies die einzig überzeugende Lösung. Um zu befriedigenden Ergebnissen zu kommen, bedarf es jedoch großer Erfahrung und klarer Reflexion aller Probleme, zwei Kriterien, die H. durch seine zahlreichen Editionen und durch seine *Ars edendi* (2000, vgl.